

BEGEGNUNG UND GESPRÄCH

ÖKUMENISCHE
BEITRÄGE
ZU ERZIEHUNG
UND
UNTERRICHT

Ausgabe 55

Regelmäßige Verlegerbeilage der »Bayerischen Schule«

Dezember 1982



KARCHER

Franziskus heute?

In einer Zeit, da alle und alles nach ihrem Nutzen befragt zu werden pflegen, kann auch Heiligen keine Ausnahmegenehmigung erteilt werden. Ist Franziskus heute noch aktuell? Sind seine Ideen heute noch oder wieder modern? Die Versuchung ist groß, nach einer umfassenden Zeitanalyse zu Stichworten wie Umwelt, Angst, Glaube, Einsamkeit, Isolation, Mobilität zu dem programmierten Schluß durchzustößen: Natürlich, Franziskus ist heute aktuell! Er selbst würde die Frage wahrscheinlich nicht verstehen, weil er seine Überzeugungen gelebt hat ohne den Seitenblick auf den Beifall der Menschen und ohne Sorgen um einen künftigen Gedenkstein. Er kannte zu gut die zwingende Automatik, die sich aus dem Erlebnis von Erfolg und Macht ergibt. Zuweilen rief er einen Bruder zu sich und sagte zu ihm: „Ich befehle dir, daß du mich jetzt beschimpfst und entgegen dem lügnischen Lob der Leute die Wahrheit sagst.“ Nannte ihn dann der Bruder einen Nichtwischer, einen Tagedieb und Versager, dann lächelte der heilige Franziskus und antwortete: „Der Herr segne dich! Du sprichst die volle Wahrheit.“ (Lebensbeschreibung).

Franziskus heute? Tatsache ist, daß eine Ordensgemeinschaft der katholischen Kirche sich in ihrem Selbstverständnis auf ihn beruft. In verschiedenen Gruppierungen als Franziskaner, Kapuziner, Minoriten, als Klarissen oder „Franziskanische Gemeinschaft“ von „in der Welt“ lebenden Laien haben sich Menschen zusammengefunden, die versuchen, etwas vom Geist dieses Heiligen zu leben.

Es fällt auch auf, daß sich bedeutende religiöse Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts mit ihm beschäftigt haben: O. Karrer, R. Guardini, R. Schneider, M. Gandhi, Berdjajew, Solowjew. Der Heilige bewegt die Gemüter nach wie vor, weit über den Rahmen der katholischen Welt hinaus.

Die Erfahrung zeigt, daß für unzählige Menschen der Besuch seiner Heimatstadt Assisi und ihrer Umgebung als eindrucksvoller empfunden wird, denn die Begegnung mit der Weltstadt Rom und den mehrdeutigen Zeugnissen ihrer Geschichte.

Franziskus ist ein Mensch, der ganz er selbst geworden ist, und das in einer Zeit und einer Welt voller Zwänge und Versuchungen. Er ist ganz er selbst geworden

als schlicht Glaubender und nicht als selbstgerecht und von oben herab über die Kirche Urteilender. Sein Leben ist restlos gelungen, in sich konsequent und harmonisch.

Heute ist die Mehrzahl der Menschen sich selbst fremd geworden. Ihr Leben wird von anonymen Kräften gelenkt, deren fragwürdige Absichten hinter einem Nebel von Propaganda und leeren Versprechungen unerkannt bleiben. Symptom solcher Störung ist notwendigerweise der Bruch der menschlichen Beziehungen. An die Stelle absichtslosen Zusammenseins tritt ein vorprogrammiertes Leben. Theologisch müßte die Entfremdung des Menschen von sich selbst als Verlust des Geborgenseins in Gott umschrieben werden.

Gleichzeitig wird ein Abgrund in seinem Leben sichtbar; man ahnt den zu zahlenden Preis und bleibt auf Distanz. Heilige sind oberflächlich gesehen immer unzeitgemäß. In ihrem Leben wirken sich Kräfte aus, welche die Skala dessen, was wichtig scheint, grundlegend relativieren. Damit nähern wir uns dem Nerv der Geschichte. Wenn die Frage persönlich gestellt werden soll, dann kann sie nur lauten: Was bedeutet Franziskus für mich? Wer ihm näher kommen will, der muß sich durch sein Leben existentiell in Frage stellen lassen. Das macht die Begegnung mit ihm riskant, weckt Widerstände und verleitet zur Flucht in die bloße Erforschung von objektiven, streng historischen Zusammenhängen.

Am Beginn seines eigentlichen Lebens steht das Evangelium: „Willst du vollkommen sein, dann geh hin, verkaufe alles was du hast . . . dann komm und folge mir nach!“ (Mt 19, 21). Franziskus ersparte seinen Verehrern nicht diesen erschreckenden Zugang. Die Heiterkeit des Bruders Immerfroh war alles andere als die Erscheinungsform eines sonnigen, aber weltfremden Gemütes. Der Sonnengesang entstand nicht gelegentlich einer stimmungsvollen Abendwanderung. Er dichtete ihn, als er halbblind und von den Schmerzen eines zerrütteten Körpers gepeinigt auf seinem Lager dahinsiechte. Er hat das Evangelium für sich entdeckt und im Evangelium den, der sich nicht zu gut war, in die Tiefen der menschlichen Not hinabzusteigen, um zu heilen und Hoffnung zu säen. Franziskus widerlegt damit den stummen Zweifel des einzelnen und die öffentliche Skepsis der vielen, dieser Weg sei nicht gangbar. Im Schatten dieser Skepsis gedeihen ganze Bataillone von Weltverbesserern, die den anderen sagen, wie sie leben sollten.

Franziskus nimmt das Evangelium, befragt es und lebt davon wie einer vom Brot lebt. Auch andere nehmen das Evangelium, befragen es – und schreiben ein

Buch darüber. Er hatte nichts gegen die Theologie als Wissenschaft. Aber er kannte auch die Gefahr, sich durch die theoretische Auseinandersetzung mit dem Evangelium vor dessen Anspruch abzuschirmen: „Jene, die nicht dem Geist der Heiligen Schrift folgen, sondern nur die Worte untersuchen und sie dann erklären, die sind vom Buchstaben getötet“ (Worte heiliger Ermahnung). Die Erleuchtung und die Entscheidung seines Lebens entstammen nicht theologischer Reflexion, sondern dem Wagnis des persönlichen Einsatzes: „Nachdem mir der Herr Brüder gegeben hat, zeigte mir niemand, was ich tun soll, sondern der Allerhöchste hat mir geoffenbart, daß ich nach der Weise des Evangeliums leben soll“ (Testament).

Es gibt ein ziemlich unverdächtiges Kriterium für die Reife eines Menschen, nämlich seine Einstellung gegenüber dem, der anders lebt. Gemeint ist nicht eine Toleranz im Sinn von Gleichgültigkeit oder ethische Selbstgerechtigkeit. Franziskus nahm sich die Freiheit, dem gerissenen Reichen, dem brutalen Adeligen, dem habgierigen Armen, dem korrupten Pfarrer seine Meinung zu sagen. Dabei empfand er keine Verachtung: „Ich warne die Brüder davor, jene Menschen zu verachten oder zu verurteilen, die sie weiche und kostbare Kleider tragen und sich auserlesener Speisen und Getränke bedienen sehen. Es soll jeder sich selbst verachten und verurteilen“ (Ordensregel). Die Wurzeln reichen tiefer. Wie selbstverständlich schließt er auch den Feind in seine Liebe ein. Da stockt einem der Atem: Durch Feindesliebe soll die Maschinerie des Tötens zum Halten gebracht werden. Für Franziskus ist das keine Utopie, er vertraut weder dem Mittelmaß der Bemühungen, noch der Gewalt. Damit trifft er die wahre Sehnsucht der Menschen nach einer Welt der Erlösung, einer Welt ohne Unterdrückung. Man kann sich das Wagnis einer solchen Lebenspraxis kaum vorstellen, man kann sich den lautlosen Untergang solcher Menschen im harten Geschäft der Politik und des täglichen Lebens ausmalen. Aber ihr Beispiel bleibt trotz aller Einwände ein Stachel mit Widerhaken.

Franziskus war nicht arm geboren. Er arbeitete sich sozusagen von den Honoratioren zu den Habenichtsen herunter. Für ihn aber verbindet sich mit dem Abstieg der Weg in die Freiheit, und seine Freiheit bestand wesentlich in der Freiheit vom Geld. Er war gegenüber dem Geld fast von Haß erfüllt. Eine zeitbedingte Schulle? Dahinter steht die Weigerung, den Wert eines Menschen nach seinem Bankkonto bestimmen zu lassen; die Angst vor einer Welt, in der alles mit einem Preisschild versehen ist, von Ämtern und Or-

den angefangen, bis hin zur Liebe. Er setzt sich zur Wehr gegen eine Atmosphäre des Käuflichen und konzentriert sich auf das, was nicht käuflich ist und nicht käuflich sein darf. Bemerkenswert für die damit gewonnene Freiheit sind die „Banken der Barmherzigkeit“, die von Franziskanern im 13. Jahrhundert gegründet wurden, um die ärmeren Schichten aus den Fängen wuchernder Geldverleiher zu befreien. Kritik am Geld ist für Franziskus gleichzusetzen mit der Kritik an der Herrschaft, an Macht und Unterdrückung. Dabei kämpft er nicht mit den Waffen der Mächtigen, sondern versucht, in seiner Gemeinschaft jeden Herrschaftsanspruch auszuschalten: „Kein Bruder soll eine Machtstellung oder ein Herrschaftsamt innehaben, vor allem unter den Brüdern selbst.“ Damit schafft er eine Klasseneinteilung ab, wie sie vom Kindergarten an so ziemlich alle Formen menschlicher Gemeinschaft durchwuchert. Aber auch da ist es wieder typisch für ihn: Er konnte diesen Entwurf für seine Brüder hinstellen ohne selbstgerechte Seitenhiebe auf die bestehenden hierarchischen Strukturen in Kirche und Gesellschaft seiner Zeit. Die besondere Qualität dieser franziskanischen Gemeinschaft eignet sich nicht als Schlagwort für die Masse, sie richtet sich an den einzelnen, und zwar an den verantwortungsbewußten und erwachsenen einzelnen.

Der Schlüssel zu dieser Art des Zusammenlebens ist im Evangelium zu finden, wo der wahrhaft Große als Diener aller erscheint (vgl. Mt 23, 11). In der Sprache des Franziskus hört sich das so an: „Ich gebiete streng, daß die Brüder ihren Ministern Gehorsam leisten in allem, was sie dem Herrn versprochen haben und was nicht gegen ihr Gewissen ist. Mit dem Minister aber – und das heißt: mit dem Vorgesetzten – sollen die Brüder reden und umgehen wie Herren mit ihren Dienern. Denn so muß es sein, daß der Vorgesetzte der Diener aller ist“ (Ordensregel).

Das bezeichnende Stichwort seiner Gemeinschaftsidee ist die Brüderlichkeit. In sie bezieht er Pflanzen, Tiere und den ganzen Kosmos mit ein. Darin liegt für ihn die schöpferische Leistung des Menschen, daß er eine brüderliche Welt aufbaut, in der auch die wehrlose Natur, wie alles Schwache und Hilfsbedürftige, eine Chance hat zu leben. Freilich, in der Rede von der Brüderlichkeit steckt die Versuchung, in romantische Höhen zu entschwinden oder die Schuld an ihrer Abwesenheit den anderen in die Schuhe zu schieben. Franziskus entgeht dieser weitverbreiteten Neigung, indem er konsequent bei sich selbst anfängt. Wer solches lebt, handelt sich Kreuz und Leid ein.

Franziskus heute? Das Schema von der programmierten Antwort paßt nicht, weil ein solches Leben sich allen Schemata entzieht. An seiner heiligen Unberechenbarkeit prallen alle Versuche ab, ihn in einer herkömmlichen Schublade wohlverpackt verschwinden zu lassen. Mehr instinktiv als verstandesmäßig erkennen viele in der Gestalt des Heiligen von Assisi einen Menschen, in dem Verheißungen sich erfüllt haben, von denen fast kein „normaler“ Mensch mehr spricht. Seltsam isoliert steht er neben einer Welt mit ihren ewig mißlungenen Versuchen der Selbsterlösung. Vorgänge wie folgender könnten ein Tor zu einer anderen Welt sein: „Denn als ich in Sünden war, kam es mir bitter vor, Aussätzeige zu sehen. Und der Herr hat mich unter sie geführt und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt“ (Testament).



H. Schalück, OFM

Franziskanischer Humor Brief an die heimische Vogelwelt

In die Rolle des „Umweltschutzbeauftragten der Franziskaner“ versetzte sich der Provinzial der Sächsischen Franziskanerprovinz, Pater Dr. Hermann Schalück, um einen Brief „An die heimische Vogelwelt“ zu schreiben. Pater Schalück nimmt die Vogelpredigt des heiligen Franziskus zum Vorbild und führt sie für die heutige Zeit weiter. Einmal etwas ganz anderes:

Liebe gefiederte Schwestern und Brüder! – Nachdem unser Papst Johannes Paul II. den heiligen Franziskus von Assisi 1979 zum Patron des Umweltschutzes ausgerufen hat, nachdem im Jahre 1980 unsere Deutsche Bischofskonferenz ein Papier zu Fragen der Umwelt und der Energieversorgung verfaßt und nachdem schließlich das franziskanische Jubiläumsjahr 1981/82 beginnt, ist es dem Unterzeichneten ein dringendes Anliegen, den Dialog des hl. Franziskus mit Ihnen, den Repräsentanten der Vogelwelt, wieder aufzunehmen und unter heutigen Bedingungen weiterzuführen. Wir wählen dafür nicht mehr die Form der Predigt, sondern des Offenen Briefes, und wir bitten schon jetzt die für die Postzustellung zuständigen Art-

genossen, den auf sie zukommenden arbeitsmäßigen Mehraufwand entschuldigen zu wollen. Hier aber nun einige Überlegungen, die wir Ihren herbstlichen Plenarversammlungen zur wohlwollenden Überlegung geben.

1. Mit Recht wurde in den letzten Jahren unter den Menschen eine gewisse Verengung des theologischen Horizontes beklagt. Der Mensch und seine Bedürfnisse standen im Mittelpunkt des Interesses. Die Mitgeschöpfe wie Blumen, Kräuter, Fische und Vögel kamen zu kurz. Nur in einer neuen Perspektive, der Vogelperspektive sozusagen, tun sich neue Horizonte auf. Wir müssen wohl erst noch lernen, was Sie schon längst können, nämlich in unseren Bedürfnissen über den eigenen Tellerrand, das eigene Nest sozusagen, hinauszuschauen. Es ist auch leider eine gewisse Entfremdung zwischen kirchlichen Kreisen und den Fernfliegenden eingetreten. Um so mehr freue ich mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Franziskanische Bewegung den abgerissenen Dialog wieder aufnehmen möchte. Dies erscheint um so notwendiger, als ja auch die Gefahr nicht ganz von der Hand zu weisen ist, daß nicht nur zu Ihnen gegenüber, sondern auch im Verhältnis der Kirche zu den Menschen ein Entfremdungsprozeß zu beklagen ist. Dem möchten wir begegnen.

2. An Ihrem Verhalten, liebe gefiederte Mitbewohner unserer Mutter Erde, kann unsere Kirche ein neues eschatologisches Bewußtsein einüben: Sie hat unruhig zu sein, wie ein Zugvogel. Hin und wieder gibt es auch schon Reflexionen über das „Woher meines Umgetriebenseins“, die eine oder andere Provinz bei uns hat sogar schon ein-Provinztreffen mit dem Titel „Den Aufbruch wagen“ veranstaltet – aber Sie sind uns weit voraus. Wir möchten Ihnen einmal Dank sagen für Ihr selbstloses Beispiel. Vielleicht ist Ihnen bekannt, daß Jesus selber Ihre Improvisationsfähigkeit, aber auch Ihre mittelfristige Wohnungsbau- und Arbeitsplatzpolitik als vorbildlich hingestellt hat (Mt 6, 26!). Möge dies für Sie ein Ansporn sein auf Ihrer weiteren Flugroute!

3. Ein Lernprozeß ist bei uns auch in Gang gekommen in bezug auf Basiskirche und Basisgemeinschaften, und auch das verdanken wir dem solidarischen Hinhören auf das, was Sie uns zwitschern: Schließlich gibt es bei Ihnen – und hoffentlich auch bald bei uns – nicht nur Adler, Pfauen, Stars – Pardon: Stare, Dompfaffen und Rotschwänzchen, sondern auch die unzähligen Nachtenten, Käuze, Grünschnäbel, Finken, Spatzen, lahme Enten und blinde Hühner, die sich solidarisieren und sich ihrer Würde bewußt werden! Dem Menschen blieb es vorbehalten, sich

selber mit dem Namen „Dreckspatz“ und „Schmierfink“ zu belegen. Es tut uns sehr leid, daß Ihr guter Name dadurch in Verruf gebracht wird. Es ist uns ein Ansporn zu hören, daß kein Vogel wegen seines Gefieders diskriminiert wird, sei es ein Rotkehlchen, eine Schwarzdrossel oder eine Blaumeise. Die bei menschlichen Lebewesen und höheren Würdenträgern hier und da anzutreffende Vorliebe für den Artgenossen Strauß (den Vogel!) wollen wir im Jubiläumsjahr kritisch befragen, um herauszufinden, ob Ihrem Kollegen die Liebe zum Sand wirklich zueigen ist oder ob es sich um eine Legende handelt. Vielleicht dürfen wir hier Ihre Mitarbeit erwarten. Die damit angesprochene Körperhaltung hat sich in der Kirche jedenfalls nicht bewährt. Interessieren wird Sie aber wohl auch unser Hinweis, daß in unseren Reihen das Bemühen um einen „einfachen Lebensstil“ zugenommen und gleichzeitig der sogenannte Schulspecht an Zahl, Einfluß und Bedeutung abgenommen hat. Interessant und hilfreich war für uns in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß viele Ihrer Artgenossen sich in der Nähe von Wasser aufhalten, andere liquiden Substanzen dafür strikt meiden. Nun ein Wort zum ökologischen Gewissen:

4. Unsere Bischöfe schreiben – ich zitiere aus dem kirchlichen Amtsblatt Essen, Stück 23, 1980: „Der Mensch besetzt seinen Lebensraum und den Lebensraum kommender Generationen mit dem Abfall dessen, was er produziert und konsumiert. Er verdirbt Elemente, aus denen sein Leben und seine Zukunft wachsen. Daraus entsteht die Umweltkrise.“ Zum Kuckuck, wie wahr! Wie erfreulich wiederum Ihr positives Beispiel eines gelungenen natürlichen Energiegewinnungs- und Wiederaufbereitungsprozesses und einer wenig umweltbelastenden Fortbewegung. Nur Skrupellose können sich darüber entrichten, wenn Sie mal beim natürlichen Recycling eine Bluse oder einen Smoking treffen. Und wer belangt unsere Artgenossen, die mit ihrem Müll den Lebensraum von Menschen und Vögeln vernichten? Wir möchten Ihnen erfreut mitteilen, daß unsere Bischöfe in diesem Zusammenhang wirklich Weitblick bewiesen haben. Sie sprechen davon, daß der Mensch sich nur in der Solidarität mit der ganzen Schöpfung, also auch mit Tieren und Pflanzen, vor dem selbstverschuldeten Schicksal bewahren könne, zu „einem aus der Schöpfung ausgetriebenen Sklaven seines Herrenwahns“ zu werden.

Also hatte Franziskus doch recht: Wir Menschen sollten Ihnen brüderlich und schwesterlich begegnen. Heute ist das wohl besonders aktuell. Wir wollen einen neuen Anfang machen und ein gutes Beispiel geben.

5. Sprach ich oben schon von Basiskirche, so ist zum Schluß auch noch die missionarische Dimension zu nennen, zu der wir Menschen stärker hinfinden müßten. Sie haben in Ihrer jahrtausendealten Geschichte, lange vor unserer Völkerwanderung und lange vor unsrem vielzitierten II. Vaticanum, den interkulturellen Dialog gepflegt. Die Wander- und Zugvögel unter Ihnen kennen unzählige fremde Länder. Die deutschen Vögel profitieren von den Erfahrungen der Türkei, Afrikas und des Nahen Ostens. Wir Menschen aber haben Schwierigkeiten mit den Arbeitnehmern aus fremden Ländern, ganz zu schweigen von der Theologie der Befreiung! Das Nord-Süd-Gefälle ist unter den Menschen und auch unter Christen ein großes Problem, eine Quelle von Ungerechtigkeiten. Ein wenig von Ihrer Lebenseinstellung könnte uns nicht schaden. Wir kennen zwar die Länder jetzt ein wenig besser, aus denen die Exoten, Kanaren und Papegeien kommen, halten diese Länder aber für unterentwickelt und irgendwie minderwertig. Um so mehr dürfte für Sie die Mitteilung von Interesse sein, daß die Missionszentrale der Franziskaner für unseren Bereich, ihrem Beispiel folgend, zum Motor des interkulturellen und intereklesialen Dialogs zu werden beginnt. Aus genaueren ornithologischen und theologischen Beobachtungen werden dort neue Züge zu einer missionarischen Kirche erschlossen.

6. Zum Schluß nun, liebe gefiederte Schwestern und Brüder, darf ich als Umweltschutzbeauftragter Sie herzlich einladen, im Jubiläumsjahr die Möglichkeiten zum Nisten, für Unterkünfte und Brutstätten in unseren Klöstern, Niederlassungen, Franziskushäusern, Bildungsstätten, Filialen, Hochschulen, Mutterhäusern und Provinzialaten in Erwägung ziehen zu wollen. Zwar haben zum Teil umfangreiche und kostspielige Außen- und vor allem Fassadenreparaturen Ihre traditionellen Plätze ein wenig verdrängt, doch hoffen wir, daß Sie neues Zutrauen und neue Plätze finden. Bedienen Sie sich bitte auch der zahlreichen leerstehenden Zimmer! Sie sollen fortan bei uns offene Herzen und Luken finden.

Zum Schluß noch die erfreuliche Mitteilung, daß das Bundespostministerium in Bonn für die Sondermarke 1982 das Motiv der Vogelpredigt des hl. Franziskus gewählt hat. Der Herr Minister läßt Sie alle herzlich grüßen.

Wir sehen Ihren Antworten auf unsere Darlegungen mit Interesse entgegen und werden uns erlauben, hin und wieder in unseren Taubenschlägen und Vogelkäfigen nach Ihren Antwortschreiben Ausschau zu halten.

Friede und Heil!

Unterrichtsentwurf: Der Friede von Gubbio

von Schwester
Sigrid Kerschensteiner
(7. Klasse Hauptschule,
2 Unterrichtsstunden)

I. Analysen

1. Theologische Reflexion

„Friede“, das ist das große Sehnsuchtswort der Menschen. Sie erfahren es täglich, wie schwer es ist, mit sich und anderen zufrieden zu sein. Blicken wir auf das, was die Heilige Schrift dazu sagt, so fällt auf, daß Jesus gerade nach seiner Auferstehung den Gruß: „Der Friede sei mit euch“ förmlich vor sich her trägt, wenn er seinen Jüngern begegnet. „Friede“ ist ein Zentralbegriff der heiligen Schrift. Es ist ein Grundanliegen im Heilsplan Gottes, daß der Mensch Frieden habe. Franziskus hat sein Leben so auf Christus ausgerichtet, daß er ein zweiter Christus genannt wird. Die Friedenssehnsucht ist ein Hauptmotiv seines Lebens.

2. Situationsbeschreibung

Schülererfahrungen von Angst, Bedrohung, Ungeborgenheit. Sie sehnen sich nach Menschen, die frei und mutig auftreten und Hoffnung ausstrahlen und Geborgenheit bieten. Weil sie selbst unruhig auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sind, kann für sie die lebensnahe Darstellung eines Heiligen hilfreich sein.

II. Zielbestimmung

1. Gesamtziel

Die Schüler sollen die Legende „Der Wolf von Gubbio“ kennen und Franziskus als Friedensstifter erleben.

2. Lernzielintegration

In allen Lehrplänen ist vorgesehen, den Schülern einen Heiligen vorzustellen, der für ihre Lebensgestaltung richtungweisend sein kann. Außerdem soll auf Konflikte und ihre Bewältigungsmöglichkeiten eingegangen werden. Den Schülern soll die Gottes- und Nächstenliebe als Maßstab zur Konfliktbewältigung nahegebracht werden.

Diese beiden Themenbereiche ergänzen einander bei der Unterrichtseinheit „Der Wolf von Gubbio“.

Vorausgehen müßte eine allgemeine Einführung über das Leben des heiligen Franziskus – Jugendzeit – Bekehrung – Auswirkung auf sein Leben und auf das Leben anderer – Entstehung des Ordens.

III. Inhalte

1. Auswahl

Am Leben des heiligen Franziskus ist durchwegs abzulesen, wie ihn die Sorge um den Frieden begleitet hat und wie er Frieden stiftete.

Aus einer Vielzahl konkreter Berichte über seine Friedensbemühungen habe ich aus den „Fioretti“ die Legende: „Der Wolf von Gubbio“ ausgewählt.

2. Begründung der Auswahl

Legenden atmen unvergängliches Leben und sprechen Wahrheit für viele Generationen. Es reizt die Schüler, diese bleibende Wahrheit hinter anschaulichen Geschichten zu entdecken. Sie können sich ihrer selbst, ihrer Bedürfnisse, Wünsche, Sehnsüchte bewußt werden und ahnen auch deren Gefahren in uns selbst und um uns.

Wenn die Fioretti zur Rekonstruktion des Franziskuslebens auch mit Vorsicht zu verwenden sind, so benützen sie doch

teils ältere Vorlagen und geben bei der Legende „Der Wolf von Gubbio“ seinen Geist, den Geist des Friedens, treffend wieder. Es ist eine klassische Legende und ein Musterbeispiel für Friedensstiftung und Gewaltverzicht.

3. Literatur

„Fioretti“ Blütenlegende (1322–1328)
 „Gottescourage – Geschichten vom ganz anderen Leben der Heiligen“
 v. Klaus Reblin, Wolfgang Teichert

„tau“ 1/82 – Die keine Gewalt anwenden!
 „Franz von Assisi“ v. Wilhelm Egger

Schallplatte: Franz v. Assisi, von Wilhelm Willms und Peter Janssens, Peter Janssens Musik Verlag, Bestell-Nr. Putbiet 1028/1029

IV. Unterrichtsverlaufsplan

Lernziele:

- 1) – Den Schülern sind Unheilssituationen bewußt und sie bedenken Lösungsmöglichkeiten.

- 2) – Sie erkennen Gemeinsames, Unterschiedliches und Anliegen von Legendenden und Märchen.
- 3) – Die Legende „Der Wolf von Gubbio“ ist ihnen bekannt und deren wichtige Aussage über Franziskus und den Frieden.
- 4) – Sie sind durch den heiligen Franziskus aufgerufen und ermutigt, den Wolf in sich und in der Umgebung zu spüren, ihn zu zähmen und für den Frieden tätig zu sein.

Abkürzungen:

- | | |
|-----|---------------------------|
| M | – Medium |
| T | – Tafel |
| L | – Lehrer |
| LV | – Lehrervortrag |
| SP | – Schallplatte |
| PS | – Plattenspieler |
| LSG | – Lehrer-Schüler-Gespräch |
| GA | – Gruppenarbeit |
| OH | – Overhead |

Gliederung	Lernschritte	Didaktischer Kommentar	Methode	Medien
1,1	Die Schüler erhalten je 5 das M 1 und sprechen 10 Min. über Erfahrungen, die solche Begriffe bei ihnen auslösen.	Alle Worte sind der Legende entnommen. Eigene Erfahrungen werden bewußt. Sie sehen der Wirklichkeit ins Auge und dürfen Gefühle zulassen und aussprechen.	GA	M 1
1,2	Kam schnell ein Gespräch zustande? War es interessant? Was hat euch bewegt? Angesprochen?	Der L. achtet darauf, daß er Berichte, Äußerungen, Bedenken in Stichwörtern festhält, die zur Veranschaulichung der Legende beitragen. Er greift später darauf zurück.	LSG	T
1,3	Wie kommt es zu Erfahrungen, wie sie in Stichworten der 3. Spalte von M 1 angegeben sind?	Die S. werden motiviert, ihre eigene Erfahrung einzubringen und ihre Phantasie zu bestätigen, damit sie ihre Gedanken in der Legende wieder entdecken.	LSG	M 1
1,4	Mit leiser, beruhigender Musik, schreibt jeweils 1 S freiwillig einen Baustein, eine Möglichkeit f. Frieden auf den Tageslichtschreiber.	Die Musik beruhigt und die geplante Stille (kein Wort) wird als spannend erlebt. Die Augen nehmen bewußter wahr, was der Mits. sagen will. Jede neue Idee regt an.	Musik Stille S	OH-M 2 Stifte SP PS
2,1	Es gibt eine literarische Form, die besprochenen Wirklichkeiten bei jung und alt bewußt zu machen. Es sind hintergründige Geschichten u. bekannt als – Märchen Das Böse, Bedrohliche veranschaulicht in der Gestalt – der Hexe (Hänsel u. Gretel) – Wolf (Rotkäppchen) usw.	Die S. müßten zwar über verschiedene liter. Formen informiert sein, aber eine knappe Wiederholung ist notwendig, weil auch sie geprägt sind vom rationalistischen Denken. Märchen wurden zu lange als naive Kindergeschichten abgetan und Legenden wurden den Märchen gleichgesetzt.	LV LSG	

Gliederung	Lernschritte	Didaktischer Kommentar	Methode	Medien
2,2	<p>Gemeinsamkeit von Legende u. Märchen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – hinter ihnen stecken tiefe Wahrheiten und sie spiegeln die Wirklichkeit, – Sie haben einen bleibenden Wert und fordern zum Nachdenken heraus. <p>Wesentlicher Unterschied:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Im Märchen kann jeder Mensch gemeint sein. – Die Legende charakterisiert einen bestimmten Heiligen und seine Beziehung zu Gott und den Menschen. <p>Ein Anliegen der Märchen ist, Wahrheiten über uns bewußt zu machen, auch zu warnen. Die Legende deutet zusätzlich erfahrene und geschichtlich erlebte Wahrheiten eines Heiligen und seiner Welt.</p>	<p>Darauf einzugehen ist wichtig, damit nicht unbewußte Gefühle der Ablehnung oder Abneigung hindern die Legende richtig auf – und anzunehmen.</p> <p>Es gibt wohl noch mehr Unterschiede, auf die hier nicht eingegangen werden muß.</p> <p>Die Herausstellung des Hauptanliegens dürfte reichen, nachdem bereits gedankliche Vorarbeit geleistet ist.</p>	LV	T
3,1	Erzählen oder lesen des 1. Teiles der Legende. Auf der Karte Italien, Umbrien, Assisi usw. suchen lassen.	Der Lehrer kann beim Vorlesen oder Erzählen bewußte Akzente setzen. Das Zeigen auf der Karte betont die geschichtliche Wirklichkeit d. Hlg. und seiner Welt.	LV	M 3 Landkarte
3,2	<p>M 4 wird durch S ausgeteilt und mit verteilten Rollen vorgelesen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kommentator – Franziskus <p>Unterstreichen in Symbolfarben</p> <p>rot – Bedrohliches, wo direkt oder indirekt verletzt wird, Blut fließt.</p> <p>gelb – Schritte zum Verständnis, zum Frieden – Heilendes!</p>	Die Schüler entdecken die Begriffe von M 1 wieder, die bereits gefüllt sind mit erzählten Erlebnissen in derselben Problematik. Sie können die Aussagen der Legende erspüren.	S	M 4
3,3	L erzählt die Legende zu Ende, verwendet jedoch Zitate wörtlich.	Erzählen ist lebendiger. Zitate haben einen so schönen Sprachstil, daß sie nicht untergehen dürfen.	L	M 3
3,4	<p>Wesentliche Aussagen über Franziskus und seine Schritte zum Frieden sammeln:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Er sieht die Not – Er geht auf sie zu. – Er schaut den Feind an – Er spricht mit ihm – Er kommt mit der Macht Gottes usw. – Er segnet mit dem Kreuzzeichen usw. <p>Gegenüberstellen der OH-M 2 + T-Hefteintrag</p>	<p>Schritte zum Frieden, die S selbst gefunden haben, tauchen wieder auf. Sie fühlen sich bestätigt und erleben durch Franziskus eine Erweiterung.</p> <p>Sie merken, im Namen des Gekreuzigten wird menschl. Unmögliches Wirklichkeit</p>	LSG	Heft-eintrag T
4,1	Zur Vertiefung SP Franz von Assisi Lied 3,3 anhören	Texte v. Willms und Musik v. Peter Janssens entsprechen dem Empfinden der meisten jungen Menschen und ermutigen unaufdringlich. S. in diesem Alter reagieren besonders abwehrend, wenn sie den moralischen Zeigefinger ahnen.	Musik	OH-M 2 SP PS
4,2	Sp 3,5 hören und Text austeilen! Einkleben unter den Hefteintrag.	Der Text ist kurz und die Melodie kann leichter nachgesungen werden. Ein Lied dieser Art auf den Lippen kann ein Herz bewegen.		SP PS M 5 Uhu Heft

M 1

Was lösen diese Worte bei Dir aus?
Sprecht in der Gruppe darüber!

- erbarmungslos
- umgebracht
- verbrochen
- töten
- überliefert
- alle klagen
- böse
- feind sein
- richten
- verfolgen
- leiden
- getrieben
- zufügen
- schrecklich

- viel Schaden
- schlimme Übeltaten
- Räuber
- böser Mörder
- Tod
- Leid
- Schlimmes
- Missetaten
- Hunger
- Wolf

- versprechen
- einverstanden
- verschaffen
- erwirken
- erlassen
- Gunst
- tägliche Kost
- kein Hunger
- Bruder
- Frieden
- Bewegung
- Vorschlag
- Kopfnicken
- Gebärde

M 2

(Erwartete Schüleräußerungen auf Overhead)

L.: Bausteine des Friedens!

Schüler:

- Aufeinander zugehen
- Sich selbst überwinden
- Sich bewegen lassen
- Über den eigenen Schatten springen
- Anhören
- Dem Feind ins Auge sehen
- Womöglich Zustimmung aussprechen
- Kontaktmöglichkeiten suchen
- Berührungspunkte entdecken
- Sich nicht als der Überlegene ausgeben
- Nicht den Starken spielen

Eigene Schwächen eingestehen
Gefühlsbewegungen zugeben
Verständnis zeigen
Verbindlich werden usw.

M 3

Aus Legenden und Laude – Fioretti/Blütenlegende S. 395

Von dem grimmigen Wolf, den der heilige Franz zu großer Sanftmut zähmte.

Etwas Wundersames, was des rühmenden Andenkens würdig ist, geschah bei der Stadt Gubbio. Da war nämlich zu Lebzeiten des seligen Vaters Franz in der Umgegend jener Stadt ein Wolf, der war von schreckhafter Größe und in seinem Hunger von grimmiger Wildheit. Er verschlang nicht nur Tiere, sondern auch Männer und Frauen, so daß er alle Bürger ob solcher Plage in Angst versetzte, und alle gingen bewaffnet, wenn sie die Stadtmauer verließen, als gelte es, einen gefährlichen Krieg zu führen.

Trotz alledem konnten sich die Leute der schrecklichen Wut des Wolfes nicht erwehren, wenn einer dem Zähnefleischen unglücklicherweise begegnete. Eine solche Panik hatte alle befallen, daß kaum einer sich sicher fühlte, wenn er über das Weichbild der Stadt hinausgehen mußte.

Gott aber wollte den Bewohnern der Gegend die Heiligkeit Franzens kundtun. Da nämlich der selige Vater gerade nach Gubbio kam, empfand er Mitleid mit den Leuten und beschloß, dem Wolf entgegenzutreten. Die Bürger sprachen zu ihm: „Hüte dich, Bruder Franz, über das Stadttor hinauszugehen: der Wolf, der schon viele gefressen hat, wird dich jämmerlich töten.“

Der heilige Franz aber setzte seine Hoffnung auf den Herrn Jesus Christus, der über alles Fleisch gebietet, und so schritt er, nicht mit Schild und Helm gewappnet, sondern unter dem Schutze des heiligen Kreuzzeichens, mit einem Gefährten vor das Stadttor . . . und ging ohne Furcht dem Wolf entgegen.

Und siehe, angesichts der vielen Menschen, die von erhöhten Orten aus zuschauten, rannte der schreckliche Wolf mit offenem Rachen auf den heiligen Franz und seinen Gefährten zu. Der selige Vater aber machte über diesen das Zeichen des Kreuzes, und die göttliche Kraft, die von ihm wie von dem Gefährten ausging, zähmte den Wolf: er hielt plötzlich inne, und der schaurig aufgesperrte Rachen schloß sich. Franz rief ihn her und sprach: „Komm zu mir, Bruder Wolf! Im Namen Christi befehle ich dir, weder mir noch sonst jemand einen Harm zu tun!“

Und wunderbar, auf das Kreuzzeichen hin schloß das Untier den wilden Rachen, und wie der Heilige ihm geboten, kam es gesenkten Kopfes heran und legte sich gleich einem Lamm zu seinen Füßen.

(Nach dem Schülervortrag)

Darauf sprach der Heilige: „*Bruder Wolf, du mußt mir ein Pfand geben, daß ich mich auf das, was du versprochen hast, verlassen kann.*“ Und der heilige Franz streckte seine Hand aus, um das Pfand der Treue entgegenzunehmen; und der Wolf hob die rechte Tatze und legte sie zutraulich und sanft in die Hand des heiligen Franz. Damit gab er ihm das Zeichen der Treue, so gut er's vermochte. Zuletzt sprach der Heilige: „*Bruder Wolf, ich befehle dir im Namen des Herrn Jesus Christus, komm nun ohne Bangen mit mir zu den Häusern der Menschen, damit wir im Namen des Herrn diesen Frieden besiegeln!*“ Und der Wolf gehorchte und folgte dem heiligen Franz gleich einem sanften Lamme. Wie das die Leute sahen, waren sie aufs höchste verwundert, und sogleich ging die Neuigkeit durch die ganze Stadt, so daß alle, Männer und Frauen, groß und klein, auf dem Stadtplatz zusammenkamen, wo sich der Heilige mit dem Wolf befand. Vor der zahlreichen Menge des Volkes hielt der heilige Franz eine wunderbare Predigt . . . und er schloß: „*Höret denn, meine Lieben, dieser Bruder Wolf, der vor euch steht, hat mir versprochen und mir sein Treupfand gegeben, daß er Frieden mit euch schließen will. Niemanden von euch wird er ferner ein Leides tun, sofern auch ihr ihm versprecht, für seinen täglichen Unterhalt aufzukommen. Ich verbürge mich für Bruder Wolf, daß er den Friedensvertrag getreulich achten wird.*“

Da versprachen alle Versammelten mit lautem Zuruf, sie wollten fortan den Wolf ernähren . . . Und der Wolf lebte noch zwei Jahre und ließ sich von Tür zu Tür die Nahrung geben, ohne jemand ein Leid zu tun; und auch die Leute taten ihm nichts zuleide und fütterten ihn freundlich. Und sonderbar, nie bellte ein Hund gegen ihn. Schließlich starb Bruder Wolf an Altersschwäche. Die Bürgersleute waren über seinen Tod sehr traurig. Denn wenn er so friedlich und in sanfter Geduld durch die Stadt ging, erinnerte er sie an die wunderbare Tugend und Heiligkeit des seligen Franz – Zu Lob und Ehre des Herrn Jesus Christus.

M 4

Aus der Fioretti-Blütenlegende

. . . und es sprach zu ihm der heilige Franz: „*Bruder Wolf, du richtest viel*

Schaden in dieser Gegend an und hast **schlimme Übeltaten** verbrochen, da du Gottes Geschöpfe **erbarmungslos umgebracht** hast. Und nicht nur unvernünftige Tiere **tötest du**, sondern, was schlimmer ist, du wagst es, Menschen, nach Gottes Bilde geschaffen, **umzubringen** und zu **verschlingen!** Darum verdienst du, daß man dich als **Räuber** und **bösen Mörder** einen **schrecklichen Tod** überliefert. Alle klagen mit Recht über dich und sind **dir böse**, und die ganze Stadt ist **dir feind**. Aber *jetzt, Bruder Wolf*, will ich zwischen dir und den Leuten *Frieden machen*. Es darf keinem mehr ein Leid von dir geschehen, und sie sollen dir alle vergangenen **Missetaten** erlassen, und weder Menschen noch Hunde sollen dich weiter verfolgen.“

Da gab der Wolf mit *Bewegungen* des Schwanzes und der Ohren, mit *Gebärden* und *Kopfnicken* zu erkennen, daß er auf den *Vorschlag* des Heiligen eingehe, worauf dieser, fortfahrend in seiner Rede, beifügte: „*Bruder Wolf*, weil du damit *einverstanden bist*, diesen *Frieden zu schließen*, verspreche ich dir: Ich will dir, solange du lebst, durch die Leute dieser Gegend deine *tägliche Kost* verschaffen. Du wirst *keinen Hunger* mehr leiden müssen; denn ich weiß sehr wohl, du tust alles Schlimme nur vom Hunger getrieben. Aber weil ich, mein *Bruder Wolf*, dir solche *Gunst erwirke*, mußst du mir auch *versprechen*, daß du nie wieder einem Tier oder Menschen ein Leid zufügst. Versprichst du mir das?“

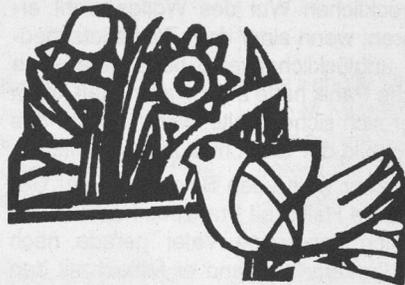
Der Wolf gab durch *Kopfnicken* deutlich zu erkennen, daß er mit dem ihm vom Heiligen Auferlegten *einverstanden* sei.

Chor: wir sind
der wolf
von gubbio
ohne zweifel
sine dubio
er steckt in uns
der wolf
von gubbio

Alle: der wolf
nimmt überhand . . .

Chor: seid klug
wie die schlangen
einfältig
wie die tauben
weise
wie die eulen
mit den wölfen
sollt ihr nicht heulen

Alle: der wolf
nimmt überhand . . .



Texte

Von der Art zu arbeiten

Jene Brüder, denen der Herr die Gnade zu arbeiten gegeben hat, sollen in Treue und Hingabe arbeiten, so zwar, daß sie den Müßiggang, welcher der Seele feind ist, ausschließen, aber den Geist des heiligen Gebetes und der Hingabe nicht auslöschten, dem das übrige Zeitliche dienen muß. Was aber den Lohn der Arbeit angeht, so mögen sie für sich und ihre Brüder das Nötige zum leiblichen Unterhalt annehmen, außer Münzen oder Geld; und das demütig, wie es Knechten Gottes und Anhängern der heiligsten Armut geziemt.

– Ordensregel –

Die Berufung

Eines Tages, als er gerade besonders innig Gottes Barmherzigkeit anrief, ließ der Herr ihn wissen, nun werde ihm bald kundgetan werden, was er tun solle. Da überkam ihn eine solche Freude, daß er sich vor lauter Fröhlichkeit nicht zu lassen wußte. . . Und wenige Tage später, da er gerade an der Kirche San Damiano vorbeikam, wurde er im Geist gedrängt, einzutreten und dort zu beten. Er ging hinein. Und vor dem Bild des Gekreuzigten, dort fing er an, innig zu beten. Da redete das Bild ihn an: „Franz, siehst du nicht, wie mein Haus verfällt? Geh und stelle es wieder her!“ Zitternd und staunend sagte er: „Gerne, Herr, will ich es tun.“ Er dachte nämlich, es sei das Kirchlein von San Damiano gemeint, dessen Gemäuer vor Alter in Bälde einzufallen drohte. Jene Anrede aber beseligte und erleuchtete ihn so, daß er den in seinem Herzen gegenwärtig fühlte, der zu ihm gesprochen hatte: Christus, den Gekreuzigten.

– Dreigefährtenlegende –

Das reine Herz

Fand er irgendwo Blumen in ganzen Gruppen beisammenstehen, so konnte er ihnen wohl eine Predigt halten und sie – ganz als ob sie's verstünden – zum Lobe des Herrn ermuntern. Aber auch Saatefelder und Weinberge, Steine, Wälder, herrliche Auen und rieselnde Quellen, grüne Gärten, Erde, Feuer, Luft und Wind – alles erinnerte er kindlich-reinen Herzens an die Liebe Gottes und ermahnte sie zu freudvollem Gehorsam. Er nannte alle geschaffenen Wesen seine Geschwister, und in einzigartiger Weise ging der Blick seines Herzens bis ins allerinnerste Geheimnis der Dinge hinein, das den Menschen sonst verschlossen ist: war er doch zur Freiheit der Kinder Gottes gelangt (Röm 8, 21). Nun lobt er dich im Himmel mit den Engeln, guter Jesus, dich, den Wunderbaren, den er schon auf Erden allen Geschöpfen als den Liebenswürdigen gepredigt hatte.

– Thomas von Celano, Erste Lebensbeschreibung –

M 5

Lied für alle von der Platte: Franz von Assisi. Ein Musikspiel von Wilhelm Willms und Peter Janssens

Alle: der wolf
nimmt überhand
im land
ihr wißt
wir alle sind gesandt
zu zweit
und zweit
wie einst die zwölfe
wie lämmer
unter wölfe